

## ISRAELITISCHE GEMEINDE BASEL

**ZUM SCHABBAT**

<i>Tora:</i> Dewarim (5. Buch Moses), 7:12 - 11:25	דברים ז, יב-יא, כה
<i>Haftara:</i> Jeschajahu (Jesaja), 49:14 - 51:3	ישעיהו מט, יד-נא, ג

**Inhalt der Toralesung**☆ *G"ttes Fürsorge (7:12-8:10)*

Mosche sagt dem Volk Israel zu, dass G"tt es als Lohn für die Einhaltung Seiner Gebote schützen und vielfältig segnen wird. Es braucht sich nicht zu fürchten, weil Er ihm zum Sieg über die Gegner verhelfen wird; es muss aber alle Spuren von Götzendienst vernichten. Das Volk soll sich an die Wüstenwanderung erinnern, bei der es ganz auf G"tt angewiesen war. In dem Land, in das Er es bringt, wird es an nichts fehlen; in diesem Zusammenhang zählt Mosche die sieben Arten (שבעת המינים) auf, die Israel auszeichnen (Weizen, Gerste, Weintraube, Feige, Granatapfel, Olivenöl, Dattelhonig), und erwähnt die Pflicht, G"tt zu danken, wenn man sich satt isst („Benschen“).

☆ *Ein hartnäckiges Volk (8:11-10:11)*

Mosche warnt das Volk davor, Wohlstand und Siege seiner eigenen Stärke zuzuschreiben, wo es alles doch nur G"tt verdankt. Auch das Land Israel erhält es nicht wegen eigener Verdienste, sondern wegen der Verderbtheit der dort lebenden Völker. Mosche spricht davon, dass das Volk G"tt in der Wüste immer wieder provoziert hat, und beschreibt, wie er für es nach dem goldenen Kalb eintrat und die zweiten Bundestafeln bekam.

☆ *Das Prinzip von Lohn und Strafe (10:12-11:25)*

Mosche fordert erneut dazu auf, G"ttes Gebote einzuhalten, Ehrfurcht vor Ihm zu haben, die Hartnäckigkeit zu überwinden und Ihn zu lieben, der mächtig und gerecht ist und so viel für das Volk Israel getan hat. Das Land, in das Er es bringt, ist im Unterschied zu Ägypten vom Regen abhängig, und ob G"tt Regen gewährt, kommt – wie Mosche im zweiten Abschnitt des *Schema* betont – darauf an, wie sich das Volk Israel verhält. Das soll es sich stets in Erinnerung rufen und den Kindern beibringen.

## Inhalt der Haftaralesung

(Rödelheim: S.99, Schma Kolenu: S.974)

Zion klagt, dass G"tt es verlassen habe. Doch selbst wenn eine Mutter ihr Kind vergessen könnte, wird Er Sein Volk nie vergessen. Das verwüstete Land wird bald so dicht bevölkert sein, dass die Menschen, die G"tt aus der Zerstreuung zurückbringt, es als eng empfinden werden. Andere Völker werden sich Israel unterwerfen; G"tt wird den einstigen Siegern ihre Beute entreissen und Seine Kinder befreien, so dass alle Welt sehen wird, dass Er Israels Erlöser ist. Trotz aller Missetaten Seines Volkes hält Er ihm die Treue, und Er hat die Macht, es zu retten. Der Prophet Jeschajahu spricht davon, dass G"tt ihm eine geläufige Zunge gegeben und sein Ohr geöffnet habe und dass er mit Seinem Beistand allen Erniedrigungen widerstehen konnte. Er ruft denjenigen, die G"tt suchen, Awraham und Sara ins Gedächtnis, und versichert, dass Er Israel trösten und wie einen Garten G"ttes machen wird, in dem man Dank und Jubel hört.

## Gottesfurcht und Gottesliebe

Alfred Bodenheimer, Zürich

Und nun, Israel, was verlangt Gott, dein Herr, von dir, ausser Gott, deinen Herrn, zu fürchten, in allen seinen Wegen zu wandeln und ihn zu lieben und Gott deinem Herrn zu dienen mit deinem ganzen Herzen und deiner ganzen Seele?» (5. B. M.,10:12).

Ein schwieriger Vers – abgesehen von den maximalen Auswirkungen dieser scheinbaren Minimalforderung auf das Leben eines jüdischen Menschen irritiert vor allem das Zusammengehen der Forderung nach Gottesfurcht und Gottesliebe. Lassen wir einmal das Problem beiseite, ob Liebe befohlen werden kann – oder ob es sich dabei um Akte der Liebe handelt. Die Frage könnte ja auch sein, ob Furcht befohlen werden kann – man empfindet sie eben oder nicht. Viele Gelehrte haben sich über die Differenz dieser in einem Vers genannten Forderungen Gedanken gemacht.

Ein Erklärer aus dem 19. Jahrhundert, der Meschech Chochma, führt den Midrasch Tanchuma an, der den Vergleich zwischen einem Königssohn und einem Diener zieht, die beide dem König dienen. Der Königssohn wird davon ausgehen, dass ihm sein Vater auch eine Nachlässigkeit aus Liebe verzeihen wird, der Diener wird in Furcht vor dem König alles daran setzen, keinen Fehler zu machen. Zugleich aber ist natürlich ein Mensch, der nur aus Angst handelt, nicht das, was man sich normalerweise als Partner wünscht – und sicher nicht Gott. Meschech Chochma zielt auf die Synthese zwischen fürchtender Genauigkeit und liebender Hinwendung im Handeln, wofür die Formulierung «mit deinem ganzen Herzen» steht.

Nebst diesem synthetischen Verständnis von Furcht und Liebe gibt es aber auch ein prozessuales. Um dieses zu illustrieren, möchte ich auf ein jüngst erschienenes Buch des israelischen Philosophen Eliezer Schweid verweisen, der einen Kommentar zu den Schriftwerken (Ketuim), dem letzten der drei Teile des Tanach, darstellt. In

diesem Werk schreibt Schweid auch eine Abhandlung über das Buch Hiob. Das Schicksal dieses Mannes, der von Gott zu einer schweren Prüfung an Satan freigegeben wird und der alles (Kinder, Besitz, Gesundheit und Ehre) verliert, von seinen Freunden zur Busse aufgefordert wird und schliesslich von Gott wieder mit Wohlstand und Kindern beschenkt wird, gilt als eine der grossen Herausforderungen für die Gläubigen vieler Generationen. Schweid liest diese Erzählung als Gleichnis für das Schicksal des Menschen schlechthin, als Unbegreiflichkeit des Bösen, mit dem jeder Gottesfürchtige zu kämpfen hat. Hiob hadert mit Gott, verneint hartnäckig, dass es einen Anlass in seinem früheren Handeln dafür gibt, dass es ihm jetzt so schlecht ergeht. Nach einer eingehenden Analyse des Textes zitiert Schweid aber die abschliessenden Worte des Hiob, nachdem sich Gott ihm aus dem Sturm als der Schöpfer des Alls mit all seinen unergründlichen Komplexitäten vorgestellt hat: «Vom Hörensagen hatte ich über dich vernommen, nun aber hat mein Auge dich gesehen.» In diesem Satz liege, so Schweid, der Abschluss eines Prozesses, der Hiob von der Gottesfurcht zur Gottesliebe getragen habe, von der subjektiven, immer noch ichbezogenen Akzeptanz der Herrschaft Gottes zu einer tiefen Beziehung zu Gott und seiner Schöpfung, aus der jeder Bezug auf die eigene Person gelöscht ist.

Gottesfurcht ist nichts Kleines. So bestätigt der Engel, der die Opferung Isaaks verhindert, Abraham, nun sei erwiesen, dass er gottesfürchtig sei (1. B. M., 22:12). Zugleich aber haben wir die Erzählung im Ohr, die im Talmudtraktat Menachot vom Ende des Rabbi Akiva erzählt, der im Todesmartyrium das Schema rezitierte, da er Gott «mit seiner ganzen Seele» lieben wollte, wie es die Thora (und das Schema-Gebet selbst) vorschreibt. Auch Mosche spricht vor seinem bevorstehenden Tod Liebesgebote aus – dort, wo er selbst an die absolute, existentielle Grenze gelangt –, ohne seinen grössten Traum, den Eintritt ins Land, verwirklichen zu können.

Die Konklusion aus Schweids Deutung des Hiob und dem Beispiel Rabbi Akivas könnte sehr schwer zu ertragen sein: Bedeutet Gott zu lieben auch am existentiellen Ende, im Abgrund der Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit, Gott anzuerkennen? Und ist alles andere, jeder Status des Verschontseins – selbst das Innehalten vor dem Töten des eigenen Kindes in allerletzter Sekunde – letztlich nur Anlass zur Gottesfurcht? Schweid lässt diesen Schluss zu, sieht aber zugleich in der Gottesliebe des Hiob eine Welterkenntnis, die ihn alles Erlittene, selbst den Tod, als eines in Gottes Hand aufgehobenes Gefäss seiner Geschöpfe akzeptieren lässt. Nicht sein später wiedererlangter Reichtum an Gütern und Kindern, sondern die Gottesliebe selbst entschädigt ihn demnach für das Erlittene.

Dies ist eine sehr radikale Deutung dessen, was hier als Gottesliebe bezeichnet wird, doch es bewahrt uns auch vor Verniedlichungen oder dem Verwischen einer zentralen Forderung der Thora. Zugleich wird aus dem Kommentar Schweids unmissverständlich klar, dass – zumindest gemäss dem Autor des Buches Hiob – Gottesliebe ohne Gottesfurcht nicht zu erringen ist.

## Mitteilungen

Wenn Sie noch keinen Badge haben und an Wochen- oder Sonntagen zur Tfila kommen, holen Sie bitte gegen ein Depot von Fr. 30.-- einen Badge im Gemeindesekretariat zu den üblichen Öffnungszeiten. Während den Sommerferien sind wir am Freitagnachmittag geschlossen. Besten Dank.

Wir wünschen allen eine schöne Sommerzeit.

### *Schabbat 30. Juli / 31. Juli 2010:*

Eingang	19.45
Mincha und Gedanken zum Wochenabschnitt	21.15
Maariv	21.55

### *Woche vom 1. August – 6. August 2010:*

	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
Morgens	07.45	06.45	06.45	06.45	06.45	06.45
Mincha / Maariv	19.45	19.45	19.45	19.45	19.45	19.45

### *Nächsten Schabbat Reeh (6. / 7. August 2010)*

Eingang: 19.45, Mincha: 21.03, Maariv: 21.43

<p>Herausgeber: Synagogenkommission der Israelitischen Gemeinde Basel, Leimenstr. 24, 4003 Basel Erklärungen auf Seiten 2 und 3: Nachdruck der Sidra aus dem Jahre 2008 im jüdischen Wochenmagazin TACHLES mit freundlicher Genehmigung der JM Jüdische Medien AG. Die Zusammenfassungen der Thora- und Haftaralesungen stammen von Herrn Prof. Dr. Joachim Mugdan und werden mit seiner freundlichen Genehmigung nachgedruckt. Bitte beachten Sie, dass es in Basel keinen Eruw gibt.</p>
--